



der Tschechoslowakei – und 2014 im Garten des eigenen Hauses am Ortsrand von Velgast in Mecklenburg-Vorpommern



Fotos: Jens Gyarmaty

weitergehen, es können nicht alle weglafen. Außerdem hatten wir unsere Wohnung gerade eingerichtet, und unser Sohn war noch ganz klein.

Franziska Jäger: Wie habt ihr dann am 9. November den Mauerfall erlebt?

PETER JÄGER: Da hattest du Geburtstag, Franziska.

CHRISTINE JÄGER: Du wurdest sechs Jahre alt. Wir haben in der Familie gefeiert. Und spätends im Fernsehen mitbekommen, dass die Grenze offen war.

Franziska Jäger: Dann seid ihr bestimmt gleich in den Westen gefahren, oder?

PETER JÄGER: Erst eine ganze Zeit später. Im Dezember, glaube ich.

CHRISTINE JÄGER: Wir waren in Lübeck, um das Begrüßungsgeld abzuholen. Es gab 100 D-Mark für jeden DDR-Bürger. Wir haben dann ein paar Sachen eingekauft. Aber nicht gleich das ganze Geld ausgegeben.

Franziska Jäger: War der Westen so, wie ihr ihn euch vorgestellt habt?

CHRISTINE JÄGER: Das war ein tolles Gefühl. Die Geschäfte waren voll. Es gab alles zu kaufen.

PETER JÄGER: Ich kannte das ja schon. Meine Großeltern lebten in Frankfurt am Main, zur goldenen Hochzeit durfte ich hinfahren. Allerdings ohne Familie. Damals kam gerade der neue Opel Vectra raus. Mein Onkel sagte: Na, der könnte dir gefallen! Gekauft hat er ihn mir trotzdem nicht.

Franziska Jäger: Wenn euch in der DDR so vieles gefehlt hat: Was habt ihr euch nach der Wende als Erstes gekauft?

PETER JÄGER: Kurz vor der Währungsunion haben wir uns einen winzigen Farbfernseher gekauft, der nur zwei Programme hatte. Für 5000 Ost-Mark. Das war ein großer Fehler. Wir hatten uns bereits vorher gut eingerichtet, unser Geld auch für einen Gefrierschrank ausgegeben. Weil wir dachten, die Ost-Mark ist sowieso nichts mehr wert. Wir konnten damals nicht wissen, dass unser Sparbuch später zwei zu eins in

D-Mark umgetauscht würde. Da hat uns der Staat absichtlich dumm gehalten, glaube ich.

Franziska Jäger: Und wann gab es hier in Velgast die ersten richtigen Westprodukte?

CHRISTINE JÄGER: Mit der Währungsunion. Im Juli 1990 hatte jeder offiziell die D-Mark, und die Konsumgenossenschaft wurde mit Westprodukten bestückt. Plötzlich gab es den schönen Weichspüler von Kuschelweich, den Duft habe ich heute noch in der Nase. Oder Kiwi, das kannte man ja gar nicht.

PETER JÄGER: Wir dachten: Ist das eine Kartoffel!

CHRISTINE JÄGER: Wir wussten gar nicht, wie man die aufschneiden soll.

PETER JÄGER: Und dann kamen ein paar ganz Pfiffige aus dem Westen, die unsere Unkenntnis ausnutzen wollten. Auf einmal standen dann ein paar Sachen eingekauft. Aber nicht gleich das ganze Geld ausgegeben.

CHRISTINE JÄGER: Mit dem ehemaligen Finanzberater hier im Ort sind wir heute befreundet. Er wirft mir öfter vor, dass ich ihn damals mit seinen Geldanlagen stehen ließ.

PETER JÄGER: Er hätte uns bestimmt gut beraten.

CHRISTINE JÄGER: Für mich war das alles so neu, ich konnte damit gar nicht umgehen.

Franziska Jäger: Im Beruf war das bestimmt auch eine Umstellung, oder?

PETER JÄGER: Bei mir ging das ganz gut. Die Melktechnik-Firma, bei der ich jetzt arbeite, war gerade neu gegründet worden. Ich war damals Installateur, wir haben von denen die Pumpen gekauft. Eines Tages sagte der Chef zu mir: Wir brauchen hier jemanden, hast du nicht Lust?

CHRISTINE JÄGER: Für Frauen war das schwieriger. Meinen Beruf als Feinoptikerin musste ich schon zu DDR-Zeiten aufgeben, als ich zu Papa hier aufs Land gezogen bin. Zuerst habe ich beim Bäcker gearbeitet. Nach der Wende wurde ich arbeitslos und habe zur Hauswirtschafterin umgeschult. Den Rest

kennst du ja: Dann war ich wieder eine Zeitlang arbeitslos, bekam auch gesundheitliche Probleme. Seit sechs Jahren habe ich den Minijob als Raumpflegerin bei der Arztklin.

Franziska Jäger: Wenn du jetzt siehst, wie ich herumkomme, auf die Uni gegangen bin – was denkst du da?

CHRISTINE JÄGER: Ich bewundere dich, mit wie vielen Menschen du zusammenkommst. Das muss sehr interessant sein. Früher hatte man diese Möglichkeiten nicht. In der DDR war man an den Betrieb gebunden, dann kam die Arbeitslosigkeit. Das bedrückt mich schon manchmal.

Franziska Jäger: Und du, Papa? Warum hast du eigentlich nicht studiert? Dein Bruder hat das doch gemacht, glaube ich.

PETER JÄGER: Genau. Er war erst Elektriker und machte dann ein Ingenieurstudium. Aber von ihm wusste ich, dass er hinterher weniger verdiente als vorher. Im Arbeiter-und-Bauern-Staat sollten die Arbeiter eben die Größten sein. Deshalb habe ich das nicht gemacht. Aus heutiger Sicht war das ein Fehler.

Franziska Jäger: Über welche Summen reden wir denn da?

PETER JÄGER: Weil ich oft auf Montage war, bekam ich 1250 Ost-Mark auszubehalten. Das war sehr gut. Bei meinem Bruder lag das zwischen 700 und 800 Mark. Und als Handwerker konnte man auch ganz gut dazuverdienen. Aber soll ich das jetzt wirklich sagen?

CHRISTINE JÄGER: Na komm, nach 25 Jahren!

PETER JÄGER: Wir haben den Leuten hier auf dem Dorf die Wasserinstallation gemacht. Aus heutiger Sicht gab es dafür nicht viel Geld. Aber damals sind wir dadurch dem Wunsch näher gekommen, ein Auto zu kaufen.

Franziska Jäger: Seid ihr mit eurem Geld denn ausgekommen?

PETER JÄGER: Es ging. Für unsere Zweiraumwohnung haben wir damals zwischen 25 und 30 Mark Miete bezahlt. Eigentlich unvorstellbar!

Franziska Jäger: Wieso seid ihr überhaupt in der Wohnung geblieben? Wenn ich schon aufs Land ziehe, dann will ich doch ein eigenes Haus!

PETER JÄGER: Das war kein Thema. Baumaterialien gab es nicht, und mit dem Grundstück wäre es auch schwierig geworden. Wir waren ja schon froh, dass wir überhaupt die Wohnung bekamen – weil Papa verheiratet war und zwei Kinder hatte. Das lief hier in Velgast über den Betriebsleiter.

CHRISTINE JÄGER: Wenn man Beziehungen hatte, war vieles möglich. Allerdings mussten wir in der neuen Wohnung Kohlen schleppen. In Jena hatte ich zuletzt Zentralheizung, da habe ich mich erst mal verschlechtert.

PETER JÄGER: Aber sonst war die Wohnung doch top! Die Wasserleitungen waren komplett unter der Wand verlegt. Durch Beziehungen haben wir sogar eine neue Badewanne und eine neue Toilette bekommen. Und das Bad war bis unter die Decke gefliest. Das hatten wenige.

Franziska Jäger: Merkt ihr heute noch die Unterschiede zwischen Ost und West? Wenn ihr mich besucht, denkt ihr dann: Ich bin in Süddeutschland? Oder sagt ihr immer noch: Ich bin im Westen?

CHRISTINE JÄGER: Für mich ist das Deutschland, ganz einfach.

Franziska Jäger: Ihr denkt nicht, hier sieht es reicher aus?

PETER JÄGER: Im Gegenteil. Zumindest damals, da waren die Straßen zum Teil fürchterlich, mehr Löcher als alles andere.

CHRISTINE JÄGER: Ganz schlimm.

PETER JÄGER: Da habe ich gesagt: Bei uns zu Hause ist das besser. Durch das Aufbauprogramm Ost haben wir gut aufgeholt. Aber inzwischen sind wir beide gleichauf, denke ich.

CHRISTINE JÄGER: Ich habe trotzdem den Eindruck, im Westen sind die Menschen wohlhabender.

Franziska Jäger: In meiner Generation ist das kein Thema mehr. Nur wenn ich mit meinen Freunden über Fernsehserien aus der

Kindheit rede, merke ich: Hoppla, die kennen das ja gar nicht.

CHRISTINE JÄGER: Stimmt. Da gab es schon Sachen, an denen man hing, den Ost-Sandmann zum Beispiel. Aber den gibt es ja noch.

PETER JÄGER: Auch die alten DDR-Filme werden wieder gesendet, zum Beispiel der Polizeiruf.

CHRISTINE JÄGER: Das ist ein schönes Lebensgefühl, das da wieder hochkommt.

Franziska Jäger: Ich glaube, diese ganzen tschechischen Jugendserien wurden in Westdeutschland gar nicht gezeigt. Oder sogar die Filme mit Adriano Celentano: Die meisten meiner Kollegen in Süddeutschland kennen das nicht. Kann es sein, dass diese Filme im Osten mehr zu sehen waren als im Westen?

CHRISTINE JÄGER: In der BRD gab es das wirklich nicht?

Franziska Jäger: Ich glaube, dieser Celentano ist in Westdeutschland nicht so bekannt.

PETER JÄGER: Das waren ja Filme ohne Inhalt.

CHRISTINE JÄGER: Unterhaltung eben.

PETER JÄGER: Die hat der Osten nur eingekauft, um die Leute vom Alltag abzulenken.

CHRISTINE JÄGER: Von allem, was sie nicht hatten. Es gab ja nicht mal Telefon zu Hause.

Franziska Jäger: Krass. Handytattet ihr ja auch noch nicht. Wie habt ihr euch dann überhaupt verabredet?

PETER JÄGER: Wir hatten ja unseren Freundeskreis. In der DDR haben die Menschen mehr zusammengehalten. In den vergangenen Jahren ging das alles auseinander. Die Menschen sind egoistischer geworden. Jeder hat mit sich selbst zu tun. Ich glaube, dass heute viele Menschen auf ihr eigenes Wohl bedacht sind und Freundschaften zerbrechen. Aber das liegt nicht am System. Das liegt an den Menschen selbst.

Das Gespräch moderierte Ralph Bollmann.



„Das war ein tolles Gefühl!“. Kurz nach der Grenzöffnung in der Nähe von Eisenach

Foto: Mirko Krizanovic

Büro-, Wohn und Geschäftshaus
Frankfurt

Typ: gemischt genutztes Objekt
Größe: 35.500 m²
Sole Lender

Mokotów Nova
Warschau

Typ: Büroobjekt
Größe: 41.000 m²
Arranger - Sole Lender

Bromma Blocks
Stockholm

Typ: Einzelhandelsportfolio
Größe: 205.000 m²
Joint Arranger

Stadtquartier Q6 Q7
Mannheim

Typ: Einkaufszentrum
Größe: 153.000 m²
Co-Arranger

River Plaza
Paris

Typ: Büroobjekt
Größe: 27.000 m²
Arranger - Sole Lender

Europa wächst.

Mit unseren Finanzierungskonzepten.

Immobiliengeschäft. Wir sind Ihre Experten für optimale und maßgeschneiderte Finanzierungen auf nationalen und internationalen Märkten. Durch individuell auf Sie abgestimmte Lösungen, eine schlanke Unternehmensorganisation und kurze Entscheidungswege sind wir auch langfristig der zuverlässige Partner für Ihre Projekte. www.helaba.de

Besuchen Sie uns auf der EXPO REAL Stand C1.432

Helaba |

Banking auf dem Boden der Tatsachen.